

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 99 (2022)
Heft: 3

Artikel: Zwei Totengebeine, ein grüner Lorbeerkranz und der Prophet Ezechiel : eine historisch-geistliche Betrachtung
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Totengebeine, ein grüner Lorbeerkranz und der Prophet Ezechiel

Eine historisch-geistliche Betrachtung

P. Lukas Schenker

Das Klosterwappen

Das Wappen des Klosters Mariastein zeigt zwei silberne oder weisse, von links unten nach rechts oben (heraldisch gesagt: schräg links) verlaufende Röhrenknochen oder Totengebeine auf schwarzem Grund. Zwar gibt es auch Varianten, indem die Knochen schräg rechts liegen, gekreuzt sind oder waagrecht liegen, oft auch über einem Dreieck. Es ist das ursprüngliche Wappen des Klosters Beinwil, das 1648 an den schon lange bestehenden Wallfahrtsort «Maria im Stein» verlegt wurde. Darum nannte man es ursprünglich Kloster Beinwil bei Unserer Lieben Frau im Stein, oder kurz Kloster Beinwil-Mariastein. Darum behielt das nach Mariastein verlegte Kloster auch das traditionelle Wappen mit den zwei Knochen bei. Dieses Knochenwappen gilt als sprechendes Wappen, weil man aus dem Namen Beinwil das Wort Bein, Gebein heraushörte. Historisch-sprachlich ist das jedoch eine Falschdeutung. Denn der Dorfname Beinwil leitet sich von einem alemannischen Eigennamen wie Ben oder Beino ab mit der Nachsilbe «-wil». Solche «-wil»-Dorfnamen gibt es etliche in unserer Region. Beinwil bedeutet demnach etwa Gehöft oder Dorf eines Beno oder Beino.

Der Lorbeerkranz

Nach den Verwüstungen und der Vertreibung der Mönche durch die Französische Revolution 1798 erstand unser Kloster ab 1802 allmählich wieder und nahm jetzt den verkürzten Namen Kloster Mariastein an. Daraufhin

wurde das bisherige Klosterwappen mit den beiden Totengebeinen mit einem grünen Lorbeerkranz belegt. Damit spielte man bewusst auf das Wiedererstehen des Klosters Mariastein nach der Revolutionszeit an. Dabei berief man sich auf das lateinische Psalmwort: Exultabunt ossa humiliata (Ps 50,10) Vulgata, auf Deutsch wörtlich: Es werden jubeln die gedemütigten Knochen; nach der heutigen Einheitsübersetzung (Ps 51,10): Jubeln sollen die Glieder, die du zerschlagen hast. Dieses Knochen-Wappen, umgeben mit dem Lorbeerkranz, finden wir erstmals unter Abt Placidus Ackermann (Abt von 1804 bis 1841). Er konnte nach der Rückkehr der vertriebenen Mönche das reguläre Klosterleben wieder erneuern. Das mit dem Kranz umgebene Klosterwappen findet sich denn auch auf seinem gevierteilten Abtsiegel.

Die Hoffnung bleibt

Doch bereits einige Jahrzehnte später, 1874, erlebte die Klostergemeinschaft einen neuen Tiefschlag durch die «Aufhebung» ihres geliebten Klosters und die Ausweisung der Mönche 1875 aus ihrer klösterlichen Heimat durch den Kanton Solothurn. Im Exil in Delle (1875–1901) sammelte sich die Gemeinschaft und vermochte so ihre Weiterexistenz zu sichern. In Mariastein selber durften stets einige Mönche die Marien-Wallfahrt weiterhin betreuen. Unter ihnen wurde die Klosterkirche in den Wintermonaten zwischen 1933 und 1935 renoviert und neu ausgemalt. Dabei wurde auch das Klosterwappen mit dem Lorbeer-



Werkstatt Lucas Cranachs,
Die Auferweckung der
Totengebeine Israels.
Lutherbibel, Illustration
zu Ezechiel 37, 1534.

kranz nicht vergessen. Es prangt seitdem zuoberst über dem Chorbogen unserer Klosterkirche. Sollte dieses Knochenwappen, umflochten mit dem grünen Lorbeerkranz, der an das Wiedererstehen des Klosters nach der Revolutionszeit erinnerte, in den 1930er-Jahren wieder neue Hoffnung auf eine Rückkehr der Mönchsgemeinschaft wecken? Damals dachte wohl kaum jemand daran, dass das Kloster irgendwann rechtlich wiedererstehen könnte. Im Stillen hatten aber die Mönche diese Hoffnung nie aufgegeben. So blieb der Lorbeerkranz um die beiden toten Knochen im Wappen doch ein stilles Hoffnungszeichen, das jedoch damals den wenigsten bewusst war.

Und nun durfte 1971 – also vor fünfzig Jahren – das Kloster Mariastein öffentlich-rechtlich wiedererstehen. Bis zu diesem Zeitpunkt galt das, was man «Kloster Mariastein» nannte, nach öffentlich-staatlichem Recht (aufgrund von Artikel 52 der Bundesverfassung, der erst 1973 getilgt wurde) als «aufgehoben, untergegangen, erstorben». Doch gemäss «Aufhebungsgesetz» von 1874 – das Wort «Aufhebung» kommt darin nirgends vor! – verpflichtete sich der Staat, dass die Wallfahrt daselbst aufrechterhalten bleibt. Darum verblieben stets zwei, schliesslich vier Patres, wovon einer das Amt des Superiors

innehatte, weiterhin im «Kloster» als staatlich beauftragte und besoldete Wallfahrtspriester. Das war gewiss weltweit eine Besonderheit, dass ein liberaler Staat eine katholische Marienwallfahrt «betrieb». Doch jetzt, mit der staatsrechtlichen Wiederherstellung ist das Kloster als «öffentlich-rechtliche Körperschaft alten Rechts» vom Staat und Bund wieder anerkannt, wo allerdings seit 1941 der Abt und die anderen Mönche, die aus dem St.-Gallus-Stift in Bregenz vertrieben worden waren, als geduldete Asylanten lebten. So erinnert der grüne Lorbeerkranz – Symbol des Lebens – zum zweiten Mal an das Wiedererstehen des Klosters Mariastein. Das gibt uns auch Hoffnung für die Zukunft!

Ezechiel und die Totengebeine

Mit dem «Staatsakt» vom 21. Juni 1971 in der Klosterkirche vollzog der solothurnischen Regierungsrat mit Landammann Willy Ritschard (dem späteren Bundesrat, 1918–1983) die staatsrechtliche Wiederherstellung des Klosters samt der Rückgabe der Klostergebäulichkeiten. Anlässlich dieser Feier las ein Mönch ganz bewusst ein längeres Zitat aus dem Propheten Ezechiel (37, 1–14) vor.

Die Hand des HERRN legte sich auf mich und er brachte mich im Geist des HERRN hinaus und versetzte mich mitten in die Ebene. Sie war voll von Gebeinen. Er führte mich ringsum an ihnen vorüber und siehe, es waren sehr viele über die Ebene hin; und siehe, sie waren ganz ausgetrocknet. Er fragte mich: Menschensohn, können diese Gebeine wieder lebendig werden? Ich antwortete: GOTT und Herr, du weisst es. Da sagte er zu mir: Sprich als Prophet über diese Gebeine und sag zu ihnen: Ihr ausgetrockneten Gebeine, hört das Wort des HERRN! So spricht GOTT, der Herr, zu diesen Gebeinen: Siehe, ich selbst bringe Geist in euch, dann werdet ihr lebendig. Ich gebe euch Sehnen, umgebe euch mit Fleisch und überziehe euch mit Haut; ich gebe Geist in euch, sodass ihr lebendig werdet. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der HERR bin. Da sprach ich als Prophet, wie mir befohlen war; und noch während ich prophetisch redete, war da ein Geräusch: Und siehe, ein Beben: Die Gebeine rückten zusammen, Bein an Bein. Und als ich hinsah, siehe, da waren Sehnen auf ihnen, Fleisch umgab sie und Haut überzog sie von oben. Aber es war kein Geist in ihnen. Da sagte er zu mir: Rede als Prophet zum Geist, rede prophetisch, Menschensohn, sag zum Geist: So spricht GOTT, der Herr: Geist, komm herbei von den vier Winden! Hauch diese Erschlagenen an, damit sie lebendig werden! Da sprach ich als Prophet, wie er mir befohlen hatte, und es kam der Geist in sie. Sie wurden lebendig und sie stellten sich auf ihre Füße – ein grosses, gewaltiges Heer. Er sagte zu mir: Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, sie sagen: Ausgetrocknet sind unsere Gebeine, unsere Hoffnung ist untergegangen, wir sind abgeschnitten. Deshalb tritt als Prophet auf und sag zu ihnen: So spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zum Ackerboden Israels. Und ihr werdet erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole. Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig und ich versetze euch wieder auf euren Ackerboden. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der HERR bin. Ich habe gesprochen und ich führe es aus – Spruch des HERRN.

Die Hoffnung bleibt

Dieser Prophetentext redet von abgestorbenen, toten Gebeinen, die durch Gottes Geist wiederbelebt werden. In einer visionären Schau wird dem Propheten Ezechiel unter diesem Bild die Wiedererstehung Israels vor Augen gestellt, das sich damals zerstreut – wie tot – in der babylonischen Gefangenschaft im Exil befand. Doch jetzt soll Israel als Volk wiedererstehen dank des Wirkens des Geistes Gottes, den der Prophet herbeirufen darf. Mit Blick auf das Mariasteiner Knochenwappen wollte dieser Prophetentext symbolisch darauf hinführen, was jetzt in diesem Moment mit dieser Feier der Rückgabe geschah. Die toten Knochen, die durch Gottes Geist wieder mit Sehnen, Fleisch und Haut überzogen und durch denselben Geist zu lebendigen Menschen wiedererweckt wurden, sollten sinnbildlich die «Wiederbelebung» des staatsrechtlich «abgestorbenen, toten» Klosters am Ort Mariastein bewusst machen. Abt Basilius Niederberger ging in seiner Dankesansprache kurz auf dieses Prophetenwort ein. Er sagte: «Sie haben vorhin gehört, dass das Wappen unseres Klosters Beinwil-Mariastein zwei Knochen zeigt, und Sie haben die Lesung aus dem Propheten Ezechiel vernommen. Gottes Hauch hat das dürre Gebein wieder zu neuem Leben erweckt. Auch wir glauben, Gottes Hauch zu verspüren, wenn heute unser Kloster neu ersteht.» So möge das durch Gottes Heiligen Geist und sein Wirken wiederbelebte und staatsrechtlich wiedererstandene Kloster Mariastein neu aufleben, auch wenn uns die gegenwärtige Situation mit dem fehlenden Nachwuchs und der Überalterung des Konvents vor eine nicht voraussehbare Zukunft stellt. Aber Gottes Fügung und Führung war in den vergangenen Jahrzehnten spürbar, sodass kein Grund vorliegt, an Gottes weiterer Führung zu zweifeln. Das «Wie» wollen wir IHM voll Vertrauen und Hoffnung überlassen.